

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkähnige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 162.

Montag, den 15. Juli 1901.

12. Jahrgang.

Zwirnknöpfe.

Unter diesem anspruchlosen Titel brachte die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ Mittheilungen über eine Hausindustrie, die wahrhaft erschütternder Art sind. Die häufigste Art des Heimarbeiters ist bekanntlich die Hausweberei. Ist ja doch das Hauswebereiend sprichwörtlich geworden. Sie ist die am meisten verbreite, unter ihrem Flüche seufzen die meisten Opfer. Aber sie ist nicht die einzige Branche der Heimarbeit, die das Volk zu Grunde richtet. Es bleibt noch schlimmere Formen derselben.

„In neuer jährlichen Mähdre, besonders im Bezirk von Mährisch-Schönberg, werden Zwirnknöpfe erzeugt. In der Saison, während des Winters, sind damit 6000 Personen beschäftigt, von denen nahezu die Hälfte schulpflichtige Kinder sind. Unter der anderen Hälfte sind Männer und Frauen gleich stark vertreten. Der höchste Verdienst, den ein sehr fleißiger erwachsener Arbeiter in einem Tage zu erreichen vermag, beträgt zwanzig Kreuzer (ungefähr 40 Pf.). Ein Höchstverdienst von 20 Kreuzern täglich — nicht etwa ein Durchschnittsverdienst: das ist selbst im Bereich der Heimarbeit eine Besonderheit. Wieviel verdienen die Heimarbeiter, die nicht erwachsene Männer sind? Wie leben diese Leute? Lassen wir den amtlichen Bericht der Gewerbe-Inspektoren sprechen:

„In der werden bei der Fertigung von Knöpfen, schon vom fünften Lebensjahr angefangen, regelmäßig beschäftigt. In diesem zarten Alter, und zwar bis zum neunten Lebensjahr, besteht ihre Beschäftigung ausschließlich im Nähen; sie lernen es an den größten Knöpfen bereits im zweiten Lebensjahr, qui entwickelt Kinder auch noch früher. Weil am Rande der Knöpfe eventuell 70 Nadeln sich nebeneinander gemacht werden müssen, so wirkt die anhaltende Beschäftigung nicht nur sehr nachtheilig auf die Gesundheit der zarten Organismen, sondern speziell sehr ungünstig auf das Schwermögeln der Kinder ein. Schon bei Tage sind die Arbeitsstätten in Folge der Kleinheit der Fenster häufig ungenügend beleuchtet. Noch weit schlimmer aber steht es mit der künstlichen Beleuchtung, und leider werden die Kinder auch sehr oft, namentlich im Winter, wo es keine anderen Verdienste gibt, zur Nachtarbeit verhalten. Dann sorgen in der Regel mehrere Personen bei einer einzigen, irgendwo an der Wand befestigten Petroleumlampe kleinster Sorte beisammen und arbeiten bis in die Nacht hinein, häufig auch die ganze Nacht hindurch. Beim Löten der Ringe werden nur ältere Kinder (vom zehnten Lebensjahr angefangen) verwendet; ihre Beschäftigung besteht aber hierbei in dem gesunden, hässlichen „Dunkeln“, das heißt im Eintauchen der Ringe in das Lötz, bei welcher Arbeit sich übel riechende Gase entwickeln. Müssen die Kinder einerseits an Schultagen vor und nach dem Unterricht zu Hause fleißig arbeiten, so wird andererseits solchen Kindern, die wegen der größeren Entfernung ihrer Wohnstätten zu Mittag in der

Schule verbleiben müssen, eine Anzahl von Ringen und der nothwendige Zwirn mit auf den Weg gegeben; Nachmittags müssen sie dann die fertigen Knöpfe aus der Schule mit nach Hause bringen.“

Der Arbeitstag dauert von 6 Uhr früh bis 9 Uhr Abends, „häufig“ auch von 5 bis 10 Uhr und nicht selten sogar bis Mitternacht. Die Arbeitspausen sind ganz unregelmäßig, dabei immer sehr kurz. Wenn der Heimarbeiter Geld braucht, arbeitet er sammt seiner Familie die ganze Nacht durch.

Und trotzdem ein Höchstverdienst von 20 Kreuzern für eine überniedriglich lange Arbeitszeit! Der Durchschnitt ist viel geringer. Auf Seite 113 des amtlichen Berichtes findet man folgenden Satz:

„Der mittlere Verdienst per Arbeitstag und Person beträgt etwa 8 Kreuzer; ein Erwachsener verdient durchschnittlich 12 Kreuzer, ein Kind natürlich bedeutend weniger; selten erreicht der tägliche Verdienst eines Arbeiters den Betrag von 20 Kreuzern; über diesen Betrag hinausgehende Verdienste gehören überhaupt zu den Ausnahmen. Der mittlere Wochenverdienst einer ganzen Familie bewegt sich in der Regel zwischen 1 Gulden und 1 Gulden 50 Kreuzern (1.70 bis 2.50 Pf.); bei einer größeren Anzahl von zur Arbeit geeigneten Familienmitgliedern zwischen 2 und höchstens 3 Gulden; hierbei sind aber auch Verdienste von einem Gulden, ja selbst noch weniger in vierzehn Tagen durchaus keine Seltenheit. Der mittlere Jahresverdienst beträgt pro Kopf etwa 12 Gulden, für Erwachsene 18 Gulden.“

Der Gewerbe-Inspektor, der diesen Bericht verfaßt hat, ist ein gründlicher Forscher. Er macht unserer Quelle kein falsches Ende. Wie ein Seimarbeiter wohnt und wie er lebt, schildert er uns noch an einem bestimmten Beispiel.

Wohnung: Eine einzige Stube, drei Meter lang und breit, zwei Meter hoch, ein einziges kleines Fenster. In dieser Stube wohnen Mann, Frau und drei Kinder. Ein Bett, ein Tisch, zwei Stühle, eine Wiege und ein Ofen. Sonst nichts. Beschaffenheit der Lust die denkbar schlechteste. Verdienst der ganzen Familie im Jahre 110 Gulden. Das fünfjährige Kind arbeitet mit. Die beiden anderen sind noch zu jung.

Ausgaben im Jahre:

	Gulden 12
Wohnungszins	
Pachtzins für den kleinen Acker, auf dem Kartoffeln angebaut werden	4
Brot	60
Mehl	11
Kartoffeln (der Ertrag des Ackers reicht nicht aus)	3
Milch	2
Petroleum	4
Tabak	7

Fleisch wird nie gegeben. Der Verdienst reicht nicht einmal zur Anschaffung der Bekleidung hin. Sie wird den Leuten „geschenkt“.

„Entschuldigen Sie nur, o bitte, entschuldigen Sie“, stammelte die ihm gegenüberstehende Dame. „Mariechen, was fällt Dir ein? Komme sofort hierher!“

Ramer wußte nicht, wie ihm geschah; in der Hand hielt er ein paar abgeschnittenen Blumen, an sein Knie lehnte sich das kleine Mädchen und sah ihm mit großen Augen merkwürdig ernsthaft ins Gesicht.

„Bist Du traurig?“ sagte das Kind mitledig. „Sei nicht traurig!“ Mariechen schenkt Dir alle Blumen von der Großmama. Mariechen will Dir auch einen Kuß geben!“

Sie streckte die Arme hinzu, nach dem fremden Mann aus — ja, das waren Nelda Dallmer's erste graue Augen, auch solch' blondes Haar! Ehe die verlegene Mutter weinen könnte, hob Ramer die Kleine auf den Schoß. Er küßte nicht ihr Gesichtchen, aber er streifte den wollenen Haushandschuh von der kleinen Hand und küßte die, wie er Nelda Dallmer's Hand geküßt hatte.

Die junge Frau hatte ihre Fassung wiedergefunden, ein halb schelmisches, halb verlegen Lächeln stand ihr allerliebst. Mariechen denkt gleich, wenn Jemand so dasagt, wie Sie eben dasagt, er sei traurig; das thut ihr dann so leid und sie möchte ihm was zu Liebthun. Sie ist ein drolliges Kind. Komm hierher, Mariechen, Du belästigst den Herrn!“

„Bitte, gnädige Frau!“ Er verbeugte sich und strich die Kleine auf den Boden. „Sieh hier, Deine Blumen! Ich danke Dir vielmals, aber die mußt Du wieder nehmen, ich habe ja selbst welche.“

Das Kind schüttelte verneinend den Kopf, daß ihm die werten Blumen in die Stirn fielen.

„Das tut sie nicht. Behalten Sie die Blumen doch“, bat die junge Frau freundlich. „Sie sind von meiner Mutter, an Ihrem Fenster gezogen — wir waren bei ihr zu Besuch — beim Abschied schnitt sie mir die schönsten ab. Sie bringen Glück!“

Ramer entwidete nichts mehr, stumm wirkte er die Blumen zu seinen Beilchen und nickte der Kleinen zu. Sie saß ihm jetzt gegenüber, ihre sprechenden Augen wandten sich nicht von ihm; es war ihm ordentlich unangenehm. Er mußte unmerkt an Nelda Dallmer denken — so hatte die gewiß als Kind ausgesehen — und in Gedanken der gleiche Trick, hier im Kind schon Weib, dort im Weib noch Kind! Ein Verlangen stieg plötzlich in Ramer auf, das Kindergesicht da gegenüber zu küssen. Stein, nicht das Kindergesicht, Nelda's Gesicht! Er schlief die Augen — lieber nichts mehr sehen.

Endlich wieder eine Station, Mutter und Kind flogen aus; die Kleine lächelte freundlich und winkte mit dem Handchen. Dann waren sie fort. Noch einmal schwammerte das rothe Mädchen auf dem Perron. Der Zug schaukte weiter.

Etwas zwei Stunden später schritt Ramer hinter einer Wärterin über den langen Gang im zweiten Stockwerke der großen Irrenanstalt zu Neuendorf. Auf dem doppelseitigen Flur von Neuendorf verlangsamte sich die Tritte unbedeutend; es hatte etwas Unheimliches dieses Rückenpartien des eigenen Schrittes, lautlos glitt die Füße von voran.

So leben einige Tausend Familien in dem gesegneten Lande Mähren. Sie leben nicht, sie werden zu Tode gequält. Sie sind zu schwach, um ihr Elend hinauszuschreien. Und ihr dumpfer Stöhnen wird nicht gehört.

Und da gibt es Leute, welche den Arbeitern „beweisen“, daß es ihnen allen in der herrlichen kapitalistischen Weltordnung allmählich „immer besser“ geht. Die schlimmsten Arbeitfeinde sind offenbar die, die sich über das Elend der Massen noch lustig machen, wie dies in vergangener Woche die „Schlesische Zeitung“ und noch früher die „Schlesische Volks-Zeitung“ gehabt haben.

Polnischer Geheimbundsprache.

(Eigener Bericht.)

bz. Posen, 12. Juli.

Die Sitzung wird bereits gegen 8 Uhr Morgens eröffnet. Vor Eintritt in die Verhandlung werden die Angeklagten darauf aufmerksam gemacht, daß gegen sie eventl. auch der § 74 des Straf-Gesetzes in Anwendung kommt, § 74 spricht von einer Erhöhung der vermaulten Strafen, wenn dasselbe Vergehen oder Verbrechen mehrmals begangen wird. Gegen die Angeklagten besteht der Verdacht, daß sie der Geheimverbindung des „Verbandes der polnischen Jugend in Deutschland“ und der Vereinigung der polnischen Jugend des Auslandes“ angehören. Hierauf wird in der Verleugnung fortgesfahren. Die vielen Brotschläge und Schriftstücke, die verlesen werden, sollen darthun, daß zwei Geheimverbände der polnischen Jugend bestehen, daß sie Versammlungen resp. Kongresse abgehalten haben und sich mit Politik beschäftigen.

Es gelangt der Bericht über den 12. Kongress der „Vereinigung“, am 25., 26., 27. und 28. Dezember 1898 in Genf abgehalten, zur Verleugnung. Aus dem Bericht geht hervor, daß die nationaldemokratische Richtung des Kongresses mit der sozialdemokratischen in Streit geriet. Die letztere, in der Ministrat, attackiert den Kongress und gründete eine neue Vereinigung, die ausgeprochen sozialistisch ist.

Es soll nunmehr ein Artikel aus dem Januarheft 1899 des „Pragglad Wochenspiegel“ verlesen werden. Die Vertheidigung widerspricht dem, da der Artikel keinerlei Beziehungen zu den Thaten der Angeklagten habe. Der Staatsanwalt beantragt Verleugnung, denn es sollte nur erwiesen werden, wie polnische Schriftsteller über den Kongress urtheilen. Das Gericht beschließt, den Artikel zu verlesen.

In demselben wird das Verhalten der Sozialisten auf dem Kongress scharf verurtheilt und die Neugründung des sozialistischen Vereins ironisch behandelt. Weiter wird eine Rede des Oberst Mikloski hervorgeholt.

Hierauf werden die bei Bielska-München beschlagnahmten Schriftstücke verlesen. Unter ihnen befindet sich ein Brief des Angeklagten Kowalczyk an Bielska, in dem von der Auflösung der beiden Breslauer Vereine geschrieben wird. Kowalczyk schreibt weiter, daß „wir der Vereinigung und dem Verband beitreten“ und daß Andrzejkowski zum Delegierten nach Genf gewählt worden ist. Alle für ihn bestimmten Briefe sollten an die Adresse der Frau Dykiel gelangen, denn die Polizei könne sonst Verdacht schöpfen und die Briefe könnten in ihre Hände fallen.

Präsident: Aus dem Briefe geht hervor, daß Sie, Herr Dr. Kowalczyk, dem „Verband“ und der „Vereinigung“ beigetreten waren. Gestern bestritten Sie dies.

Angeklagter: Ich bin in Warschau mit Bielska bekannt geworden. Nachdem die „Concordia“ und der „Oberschlesische Verein“ aufgelöst waren, traten die Mitglieder zusammen, um einen neuen Verein zu gründen. In Folge der Auflösung von polnischen Vereinen auch in anderen Städten, hatten die Breslauer mit dem Verband die Führung verloren. Ich wurde, trotzdem ich dem neu-

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

(Rückstand verboten)

Leutnant von Ramer saß im Bonner Schnellzug, in Zivil. Neben ihm lagen eine Blüte und ein kleiner Beilchenstrauß, sorgfältig in Seidenpapier gehüllt. „Dat Präsent für den Schatz“, würde Gottlieb Schmidt sagen. Die Blumen waren für seine Geliebte; der Sohn brachte sie der Mutter. So geschah es jedes Mal; im Frühjahr waren es Veilchen, im Sommer Rosen, im Herbst leuchtende Astern. Und jedes Mal steckte die unglückliche Frau die feine Nase in die Blumen, scherte und zeigte dann mit halbdoller Gebärde dem Spender die Hand zum Kuß: „Wir geruh'n sie anzunehmen. Wir danken!“

So würde es auch heute sein. Ramer seufzte, als er allein im Coups saß; mit einem müden, gleichgültigen Blick schaute er durch's Fenster auf das wechselnde Landschaftsbild. Da floß der Rhein, breit gleitend; darüber an den Bergabhängen noch kein Grün, grauer Duft über Ufer und Strom. Noch ahnte man nichts von Lenzberlichkeit und Sommerpracht — und wenn auch, es war ja alles gleich!

Der Zug fuhr langsam, die dunklen, runden Thüreme und alten Mauern von Andernach tauchten auf. Da war der Bahnhof — der Schaffner riß die Thüre auf und schob eine Dame nebst einem kleinen Mädchen in's Coups. „Fertig, absfahren!“ Ein krässler Pfiff.

Angerichtet zuckte Ramer zusammen; das fehlte noch — Kinder! Er zückte ganz in seine Faust und legte die eine Hand über die Augen, die andere ließ er schlaff herunterhängen. — Was war das für ein Leben! Schrecklicher als der Galeerenslave es führt, der, in Ketten geschmiedet, täglich dieselbe Zwangsarbeit thut. War er nicht auch ein Slave? War die Pflicht zu leben — so zu leben — nicht schwerer als die Galeerenarbeit eines halbverrückten Geschöpfs?

Ein unglaublich bitteres Gefühl bestimmte ihm die Brust, er schmeckte die Galle auf der Zunge. Warum war er denn ausgesessen zu allem Missgeschick? Was hatte die arme Frau in Rensdorf verbrochen, daß sie hinter Schloss und Riegel in geistiger Kraft saß? Ihr Leben war unredig gewesen, ein stetes Über für Mann und Kinder — gut, sanft, fröhlich — und das der Lohn? Gott — Gott es einen Gott gibt, so ist er blind oder er schlaf!

Ramer bis die Zähne aufeinander, er hätte eine wilde Anklage zuschleudern mögen — pah, auch das nicht der Mühe wert; alles aus! Er wußte nicht, daß er schwer seufzte, er war verdammt düstern Drüten. Plötzlich zuckte er zusammen, etwas Weiches, warmes streifte seine Hand, zwischen den Fingern fühlte er Blumensträuß. Er fuhr auf.

Eine Stille ringbum, die den Atem bremmt, die etwas Flüchtiges vorhergeht. Plötzlich ein gellender Schrei.

Und nun ein wahnsinniges Lachen!

Ein Lachen, so gruell, thierisch, schauerlich in seinen hohen Lauten, daß sich dem Hörer die Haare empor sträuben.

Ramer blieb unwillkürlich stehen, der Fuß war ihm wie an den Boden geschmiedet; die Führerin wandte sich um.

Kommen Sie nur!, sagte sie gleichgültig, „das ist Nummer elf, die hat mal wieder ihren Raptus.“

„Ich bitte Sie, Frau Müller“, — Ramer fühlte, wie dumpf die eigene Stimme war — „ist das eine Dame? Was fehlt der Unglückschen?“

Die große stämmige Person mit der blühenden Gesichtsfarbe und den Grübchen in den Backen zuckte die Achseln.

„Ja, da ist nie bei zu machen!“ Wissen Sie, Herr Leutnant? — sie trat dem jungen Mann näher und tuschelte geheimnisvoll —

„Nummer elf ist ein Fräulein von“. Ja, ganz vornehm und steinreich — hübsch muß sie auch gewesen sein! Ich sag Ihnen, Haare hat sie, um sich zweimal darin einzuwicken, aber wenn sie den Raptus kriegt, reißt sie sich Hände voll aus. Sie sagen, sie hätte eine unglaubliche Liebe gehabt; die Familie hat die Hexrat mit zugegeben, da ist sie verdeckt geworden und sie haben sie hier eingesperrt. Sie bild't sich ein, se hat ein Kind gezeugt, das kostet sie je nu immer im Arm herum und singt und wiegt und läßt es. Wenn se so ist, dann is se als ganz gut; aber wenn se ein Mannsbild zu sehen kriegt, den Herrn Doktor oder sonst Jemand — o ja, dann spukt es was! Sie können sich mit vor ihr retten, se hängt sich ihnen an den Hals und wird zwingendig. Ne, man sollt et mit glauben, daß se mal eine anständige Dame gewesen ist! Herr Leutnant, da könnt' man Stückchen erzählen — hahaha!“ Frau Müller lachte. „Hören Sie, wie se kreift? Sie werden se gleich in die Zwangsjacke stecken — da, sch'n Sie!“

Aus Nummer elf etlaag ein grelles Glockensignal; nach wenigen Minuten kamen zwei Wärterinnen, starke, lebhafte Gestalten, den Gang herangetragen. Die eine trug eine leichte Jacke auf dem Arm mit unnatürlich langen, nachschleppenden Ärmeln; nur zwei schwanden beide in Nummer elf.

Ramer schreite zusammen und mit beiden Händen an die Ohren; daß war kein Getreide mehr, kein Gehens, wilbes, wießliches Getreide! „Um Gottes willen!“ Er fühlte, wie ihm der Schweiß ausbrach und laute Schauer über den Rücken zielten.

O, da sind wir's ran' gemäßt!, sagte seine Führerin ganz behaglich. „Zest schreit se sich aus und wenn se nächst mit mehr faust, is se full. Aber kommen Sie jetzt an der Frau Mama, Herr Leutnant!“

Sie ging voran, unsiheren Schrittes folgte er, die Knie zitterten ihm. Der Gang war endlos, Thür auf Thür, Nummer nach Nummer, noch immer das Gleiche — jetzt Gott sei Dank nichts mehr zu hören! Hier war es ruhiger. Begeisterung folgt!

gegründeten Verein nicht beigegeben war, beantragt an Pietruschka zu schreiben: "Denn es war allgemein bekannt, daß ich der einzige war, der Pietruschka kannte und seine Adressen wußte."

Der Präsident ermahnt die Angeklagten, die Wahrheit zu sagen.

Angeklagter: Ich sage die Wahrheit.

Präsident: Wer bat Sie beantragt, an Pietruschka zu schreiben?

Angeklagter: Das werde ich nicht sagen, denn es wäre unanständig.

Der Angeklagte Karas bestätigt die Aussage des Dr. Polometsch. Der Polometz verliest hierauf einen Brief des früheren Vorlesenden der "Adelphi" in Greifswald, in dem er um Aufnahme der "Sociedad" in die Vereinigung der polnischen Jugend im Auslande" nachsucht.

Die Angeklagten Rydlewski und von Sominiski wissen nichts von einem Beitrag der "Adelphi" zur "Vereinigung". Sie seien in Greifswald gewesen und könnten nur annehmen, daß Polowoski mit dem Vorstand der "Vereinigung" wegen der Aufnahme ohne Wissen des Vereins vorrechnete habe.

Beschuldigter R. A. Chodakowski: Ich beantrage, hierüber den in Krakau befindlichen Angekl. Polowoski vernehmen zu lassen.

Staatsanwalt: Ich widerspreche dem Antrage. Polowoski ist flüchtig und ihm als Angeklagten ist nicht viel Glauben zu schenken.

Während der Gerichtshof hierüber beratet, übernimmt Rechtsanwalt Seyda wiederum die Verteidigung. Der Gerichtshof beschließt, sich erst am Schluß der Verhandlung darüber schriftlich zu bedenken, ob Polowoski vernommen werden soll. Hierauf gelangt ein Urteil: "Die Organisation der Jugend im Auslande" aus Nr. 1 vom Jahre 1901 der Zeitschrift "Lele" zur Berichtigung. Der Präsident erklärt, daß damit die Beweisaufnahme über "die Vereinigung der Jugend im Auslande" geschlossen sei und mit der Beweisaufnahme bezüglich des Verbandes in Deutschland begonnen werde. In diesem Sinne werden mehrere bei Natascha in Charlottenburg beschlagnahmte Schriftstücke vorgelesen. Zusätzlich eine Adressentafel aus dem Jahre 1897. Auf dieser Tafel waren die dem Verband angehörigen Vereine, sowie deren Delegierte verzeichnet. Bei der Verlehung des folgenden Schriftstückes "Bericht über den I. Kongress des Verbandes, am 7., 8. und 9. Februar 1897" werden Seiten des Berichtes wiederum einige "Ungenannten" des Herrn Polowoski hervorgeholt.

Der Präsident verliest die von den Polizeibehörden Leipzig, Halle, Breslau, München eingegangenen Antwortschreiben, nach denen nichts Konkretes angekündigt worden war.

Im Folge seiner mehr als 4 Stunden andauernden Vorlesungen ist der Polometz unsicher, weiter zu lesen.

Präsident: Ist die Verteidigung damit einverstanden, daß Herr Polizeirath Bassett die weiteren Vorlesungen der Verteidigung übernimmt?

Beschuldigter Rechtsanwalt Chodakowski: Ich kann mich leider nicht damit einverstanden erklären. In der Belehrung sind verschiedene durch Herrn Zacher veranlaßte Unrichtigkeiten, die manchmal den Sinn vollständig entstellen. Verteidigter Rechtsanwalt Seyda: Ich muß gleichfalls dem Vorschlag des Herrn Präsidenten widersprechen. In der Belehrung des Herrn Zacher sind zu viele Unrichtigkeiten.

Der Polometz meldet sich nach einer kurzen Pause zum weiteren Berichten.

Er verliest einen Brief, den der Vorstand des Verbandes an den Vorlesenden der "Adelphi" richtet. In dem Briefe werden der "Adelphi" darüber informiert, daß sie an der Freiheit des Schreibsitzes Wilhelm II teilgenommen habe. Der Vorlesende der "Adelphi", Dr. Kominiski, antwortet in einem Brief, der gleichfalls verlesen wird, daß sich sein Verein den Forderungen auf keinen Fall gehalten werden, stimmt. Der Verband wird weiter schriftlich in dem Brief angegriffen.

Die zweite Thal der Verhandlung wird durch Verlesen von Prostheten über die Tätigkeit des Verbandes ausgefüllt. Es werden verlesen der "Bericht über den II. Kongress am 14., 15., 16. Juli 1899", der bei Leipziger beobachtet wurde. Ferner wird ein auf dem Kongress am 18. Dezember 1898 gehaltener Referat über die Organisation der Studenten verlesen und das Programm des Verbandes wiedergegeben.

Dann ist die Beweisaufnahme über den objektiven Thatbestand abgeschlossen und es beginnt die Betreibung über den subjektiven Thatbestand.

Dem Angeklagten Karas werden verschiedene Schriftstücke vorgelegt, die er als ihm gehörig ansieht. Es sind dies Prostheten u. s. w., die dem Vorstand des Verbandes und der Vereinigung offenbar nicht ihren angehörenden Vereinen zugefunden werden.

Die Verhandlung wird auf Sonnabend vertagt.

Politische Übersicht.

Zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie schreibt man der "Berliner Volkszeitung" aus Altenburg: Die Lorbeer, die sich der Herr Hans Lüze von Burmb in

Weimar im Kampfe gegen die Sozialdemokratie gepflückt hat, lassen offensichtlich unsere alten burgischen Staatsmänner nicht ruhen; sie streben nach gleichem Ruhm. So untersagte jüngst der Assessor des Landratsamtes Altenburg, der aus dem Königreich Sachsen herübergekommene Herr v. Thümmel, einer Ortsfrankensasse bei Androhung von 20 Mark Geldstrafe, in dem heiligen sozialdemokratischen Blatt zu inserieren, womit man doch nur die Sozialdemokratie unterstützen wolle. Einer diesbezüglichen Ergänzung der Statuten versagte er die Genehmigung. Die Regierung hat ihn auf erhobene Beschwerde nunmehr bedeckt, daß er nach dieser Richtung hin weiter etwas zu genehmigen, noch zu verbieten habe. Eine Protest-Versammlung wurde deshalb aufgelöst, weil der Vorsitzende nicht dulden wollte, daß der Überwachende Beamte von dem Redner verlangte sachlicher und in ruhigerem Ton zu sprechen, und weiter damit nicht einverstanden war, daß der Überwachende den Redner unterdrückt, um angebliche Unrichtigkeiten sofort zu widerlegen!

Auf erhobene Beschwerde entschied die Polizeidirektion, daß beratige Referate nicht lückenhaft und nicht absprechend sein dürfen, weil damit die behördliche Autorität untergraben wird, darin liege eine Schärftmache gegen die Beamten und Behörden. Sozialdemokraten von den Behörden als Schärftmacher charakterisiert — das dürfte auch nicht alle Tage vorkommen. Weiter ist dann gesagt, daß der Beamte allerdings berechtigt sei, den Redner auf Unrichtigkeiten und Lücken in seinem Vortrag aufmerksam zu machen. Zu dem Kunsi-Gendarmerlex-Heinrichschen Angedenken käme also hier der Niwelsbach-Gendarmer, der alles besser wissen muß, als die betreffenden Redner selbst, sonst kann er ja nicht auf Unrichtigkeiten aufmerksam machen und vorhandene Lücken aufzufüllen!

Gestelltet man sich nun aber, die Richtigkeit der Ausschöpfungen des Überwachenden anzuzweifeln, dann löst er einfach die Versammlung auf. Das eröffnet gewiß eine reizende Perspektive. Sagen wir, es spricht ein Redner gegen den Bund der Bandwirthe, den er als revolutionär bezeichnet, so erhebt sich der Überwachende und erklärt, daß dies falsch sei, denn die Junker seien der wahre Hört der Freiheit, und es darf dann nicht der leise Widerspruch laut werden, sonst versäßt die Versammlung der Auflösung!

Den Regel abgeswohnen hat aber der Landrat von Ronneburg. Dort sollte, wie wir bereits berichteten, eine Versammlung mit dem sozialdemokratischen Redakteur Stücken von hier als Referenten abgehalten werden. Die Versammlung wurde von dem Landrat kurzer Hand verboten mit der Begründung, daß der Agitator Stücken vor zwei Monaten in einer — übrigens vollkommen ruhig verlaufenen — Versammlung einen aufreizenden Ton angeschlagen habe, weshalb dessen ferner Aufreten in dem ganzen Bezirk des Landratsamtes überhaupt nicht mehr gestattet werden könne. Dass der stramm konservative Landrat dazu gar kein Recht hatte, beweist schon der Umstand, daß die Regierung auf sofortige Beschwerde, bereits am anderen Tage dieses Verbot wieder aufgehoben. Lediglich das hier erscheinende konservative-agrarische-antisemitische Blatt brachte es fertig, "dem schneidigen Vorgehen des Herrn Landrats" ungeheilte Anerkennung zu zollen. Das ist nur eine kleine Auslese aus den Blüthen, die hier der Kampf gegen die Sozialdemokratie zeitigt, und es bedarf wohl nicht erst der besonderen Betonung, daß man damit genau das Gegenteil von dem erzielt, was man zu erzielen hofft.

Die Richtbestätigung Kauffmanns ist dem Berliner Magistrat durch amtliches Schreiben mitgetheilt worden, das erklärt, daß "Seine Majestät es abgelehnt haben, die

Wahl des Stadtraths Gustav Kauffmann zum Bürgermeister von Berlin zu bestätigen". Der Minister des Innern hat gleichzeitig an den Magistrat bereits die offizielle Aufforderung ergehen lassen, bei der Stadtverordneten-Versammlung die Wahl eines Bürgermeisters zu beantragen.

Die Hauptschuld trifft jeden weichlichen Liberalismus, der stets besorgt ist um hohe Qualität und an Baudenkämmen bei jeder sich baredenden Gelegenheit selbst die Konservativen übertrifft. Jeder wird schließlich behandelt, wie er es verdient. Womit nicht gesagt sein soll, daß es im Interesse des allgemeinen Fortschritts nicht auch von uns zu begrüßen sein würde, wenn die fortgesetzten Demuthslungen endlich dazu führen würden, daß die freisinnige Bourgeoisie zu männlichem Selbstbewußtsein sich entwickelte. Nur fürchten wir, daß auch der letzte Schlag nicht viel nützen wird. Dem Kampf gegen Berlin wirdsam zu begegnen, auch diese Aufgabe fällt der Sozialdemokratie zu.

Der Staat ist gerettet. Aus Hannover, 12. Juli, wird berichtet:

Wie die "Celleische Zeitung" mittheilt, ist die Wahl zweier Sozialdemokraten zu Schulvorstehern in Celle von der Königlichen Regierung nicht bestätigt worden.

Preußen wird auch ferner nicht auf den gefährlichen Wegen wandeln, auf denen Hessen dem Abgründe zusamtelt.

Der eine der beiden Gewählten, Stabe, war, wie wider "Weser-Ztg." entnehmen, achtzehn Jahre lang Schulvorsteher, seine drei Söhne sind Lehrer, er selbst besucht den Gottesdienst und geht zum Abendmahl.

Für die Arbeiterstatistik ergibt sich aus den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1900 für Preußen Folgendes: Die Gesamtzahl aller 1900 in Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen beschäftigten Arbeiter (erwachsene Männer, erwachsene weibliche Personen, jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts) betrug **2,464,974** in 132,201 Betrieben. Darunter waren 1,896,954 erwachsene männliche Arbeiter, **393,817** Arbeiterinnen über 16 Jahre, 172,409 junge Leute von 14 bis 16 Jahren und 1764 Kinder. Von den 2,464,974 Arbeitern entfielen unter Anderem auf die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate 385,511, auf die Metallverarbeitung 264,820, auf die Industrie der Steine und Erden 175,535, auf die Ziegelerie 152,688, auf die Textilindustrie, abgesehen von den Spinnereien 276,722, auf die Industrie der Holz- und Schnittstoffe 148,453, auf andere Industriezweige unter 100,000. — Die Zahl der Vergarbeiter betrug 507,859, darunter 481,399 erwachsene männliche Arbeiter, 8880 Arbeiterinnen über 16 Jahre, 17,462 junge Leute von 14—16 Jahren und 118 Kinder.

Zur Eindeutung des wirtschaftlichen Notstandes. Der Provinzialausschuß hat nach dem "Posener Tagblatt" beschlossen, dem am 6. August zusammenstehenden Provinziallandtage die Gewährung ausloser Darlehen in Höhe von 10 Prozent der vom Staate anlässlich der allgemeinen Notlage den kleinen und mittleren Grundbesitzern bewilligten Summe, sowie Zuwendung von Saatgut, Futter und Düngemittel bis zur Höhe von 500,000 Mark vorzuschlagen.

Der Landtag von Sonderhausen hat jetzt dem "Berlin-Zeitung" aufgrund des Vereinsgesetzes einschließlich des Verbotes sozialistischer Versammlungen mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt. — Auch das werden wir überleben.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Greifswald der domizilierte Fischer Ernst Schröder zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Reichstags-Wahlwahl im rheinischen Wahlkreis Rentzendorf findet am 31. August statt. Der Kreis befindet sich seit 1873 im Besitz des Zentrums. Als sein Hauptgegner tritt der Nationalliberalismus auf, dem es jedoch nur einmal, 1871, gelang seinen Kandidaten durchzubringen. In Stelle des verstorbenen Rentzendorfs tritt das Zentrum den in dem Wahlkreis anfassigen Herrn Wilhelm Krupp in Engers, eine unbekannte Größe.

Die Reichstags-Wahlwahl im rheinischen Wahlkreis Rentzendorf findet am 31. August statt. Der Kreis befindet sich seit 1873 im Besitz des Zentrums. Als sein Hauptgegner tritt der Nationalliberalismus auf, dem es jedoch nur einmal, 1871, gelang seinen Kandidaten durchzubringen. In Stelle des verstorbenen Rentzendorfs tritt das Zentrum den in dem Wahlkreis anfassigen Herrn Wilhelm Krupp in Engers, eine unbekannte Größe.

Das Ende des Kaisers. ... war der Vater des B.

... B. verließ Hamburg in der Frühti der Werk- und Lederwarenhandlung thätig gewesen, da wurde er plötzlich entlassen. Der Vater kommt ein Landsmann des Geschlagenen, der auch Schuhmacher ist, in Berlin. Er hat in der Nacht vorher mit einem Opfer zusammen in einem Strohüber geträumt.

Geschlägt und verprüft angefunden wurde im Walde bei Niedersachsen Weber a. D. ein Handelsbüchse. Thatverdächtig und bei Strafe, welche in der Nähe des Theaters gerichtet wurden. Der Handelsbüchse, dessen Verantwortlichkeit nicht ermittelt werden konnte, da ihm die Röder sein Geliebter, sein Geld, seine Legitimationspapiere zugespielt wurde zu einem zu hängen aufgefunden.

Das Ende des Kaisers. ... war der Vater des B.

... B. verließ Hamburg in der Frühti der Werk- und Lederwarenhandlung thätig gewesen, da wurde er plötzlich entlassen. Der Vater kommt ein Landsmann des Geschlagenen, der auch Schuhmacher ist, in Berlin. Er hat in der Nacht vorher mit einem Opfer zusammen in einem Strohüber geträumt.

Das Ende des Kaisers. ... war der Vater des B.

... B. verließ Hamburg in der Frühti der Werk- und Lederwarenhandlung thätig gewesen, da wurde er plötzlich entlassen. Der Vater kommt ein Landsmann des Geschlagenen, der auch Schuhmacher ist, in Berlin. Er hat in der Nacht vorher mit einem Opfer zusammen in einem Strohüber geträumt.

Das Ende des Kaisers. ... war der Vater des B.

... B. verließ Hamburg in der Frühti der Werk- und Lederwarenhandlung thätig gewesen, da wurde er plötzlich entlassen. Der Vater kommt ein Landsmann des Geschlagenen, der auch Schuhmacher ist, in Berlin. Er hat in der Nacht vorher mit einem Opfer zusammen in einem Strohüber geträumt.

Das Ende des Kaisers. ... war der Vater des B.

... B. verließ Hamburg in der Frühti der Werk- und Lederwarenhandlung thätig gewesen, da wurde er plötzlich entlassen. Der Vater kommt ein Landsmann des Geschlagenen, der auch Schuhmacher ist, in Berlin. Er hat in der Nacht vorher mit einem Opfer zusammen in einem Strohüber geträumt.

aufgestellt. Die Sozialdemokratie ist im Wahlkreise Neuwied nur schwach vertreten.
Im Sammeln der Wörter soll die Hauptverhandlung in Bünden, jedoch nicht vor August, stattfinden. An den kommenden Begegnungen dürfen auch die Verhältnisse teilnehmen. In der Großsache, betreffend Verleugnung des Briefes, ist Sergeant Hinkel bereits vernommen.

Ausland.

Sozialismus in Japan. Im Hinblick auf die außerordentliche Aufnahmefähigkeit, welche Japan für europäische Ideen und Einrichtungen auf allen Gebieten zeigt und die in diesem östasiatischen Staate einen fast beispiellosen Handlungsspielraum bewirkt haben, hat sich, wie der „Pol. Korresp.“ geschrieben wird, voraussehen lassen, daß auch die sozialistische Bewegung ihre Weltentfernung allmählich auf das Reich des Mikado erweitern werde. Dass eine große Anzahl gebildeter Japaner, welche Europa aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, auch mit den Grundgedanken und dem Entwicklungsgang des Sozialismus theoretisch vertraut sind, konnte man schon seit längerer Zeit voraussehen. Von weit größerem Interesse und höherer politischer Wichtigkeit ist jedoch die Frage, ob und in welchem Maße in Japan die Bedingungen für die Bekleidung einzelner Theile der breiten Massen zum sozialistischen Befreiungskampf gegeben seien. Einheimische und fremde Beobachter, welche diese Frage prüfen, haben nun seit Jahren erkennen müssen, daß solche Bedingungen in nicht geringem Maße vorhanden seien. zunächst ist jene Klasse, deren materielle Lage einen besonders günstigen Rahmen für sozialistische Theorien bildet, nämlich das geistige Proletariat, in Japan viel umfangreicher, als in den meisten anderen Ländern, und bei dem geradezu ein in der Stadt zu den Hochhäusern in den ländlichen Statistiken die Anzahl der Studenten in Tokio allein mit 50,000 angegeben. Wenn hinzugefügt wird, daß für 7000 dieser Leute die Bezeichnung „Student“ bloß als Aushangschild dient, um dadurch der Abschließung in ihre Heimat, die ihnen sonst wegen ihrer Beschäftigungslosigkeit drohen würde, zu entgehen, so wird dadurch die Bedeutsamkeit dieses Zustandes noch erhöht. Aber auch außerhalb des geistigen Proletariates bestehen in den wirtschaftlichen Zuständen den Sozialismus begünstigende Momente. Wenn es einmal zu einer wirklichen sozialistischen Propaganda in diesem Reiche kommt, so wird sie bei einem großen Theile der Hunderttausende von Fabrikarbeitern und Aulus und auch bei jenem nicht geringen Theile der sonstigen Bevölkerung, dessen Einkommen kaum für die Bekleidung der einfachsten Bedürfnisse hinreicht, vielfach Anfang finden. Vorläufig scheint man Mittel der Expression für ausreichend zu halten. So wurde kürzlich von den Blättern gemeldet, daß das japanische Ministerium des Innern ein Gesetz um Zulassung der Bildung eines sozialdemokratischen Vereins abschließen beschlossen hat. Später erfuhr man jedoch, daß es sich bei dem Vorgehen der Regierung nicht um einen ersten Schritt zu rüsten, sondern bereits bestehenden sozialdemokratischen Verein gehandelt hat, dessen Auflösung verfügt worden ist. Gleichzeitig ist die Konstitution eines Blattes erfolgt, das ein sozialistisches Programm veröffentlicht hatte. Mit der Tätigkeit des vorläufig aufgelösten Vereins hat jedenfalls der praktische Sozialismus seinen Einzug in Japan gehalten. — Unseres Wissens ist das schon langer her.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. Juli 1901.

* Im Gewerkschaftshause entwickelte sich auch am Sonnabend ein überaus reges Leben. Fast alle Gewerkschaften sind jetzt schon in ihr neues Heim übergesiedelt und während oben in den Vereinszimmern die Gewerkschaften des Sonnabends ihre Versammlungen neben ihren Zahlabenden abhalten, haben sich in den unteren Restaurations-Räumen eine große Anzahl „einnehmender Wesen“ etabliert. Mehrere Organisationen haben am Sonnabend ihr Zahltag, ohne daß sie für die Funktionen ihres Kassiers eines besonderen Zimmers bedürfen. Da sehen wir denn am Sonnabend die Gewerkschaftskassirer eifrig bemüht, die zahlreichen Angehörigen ihrer Organisation, die ihre Beiträge bringen, abzuholen. Im Garten „lehrt mancher Durstige ein“, wenn die Hitze des Tages läßt die angenehme Abendkühle in den von hohen Bäumen während des ganzen Tages beschatteten Gärten besonders angenehm erscheinen.

Im großen Saale hatten sich am Sonnabend die organisierten Schiffsbauer mit ihren Frauen und Gästen sehr zahlreich eingefunden, um einige Stunden des gemütlichen Zusammenseins sich zu erfreuen. Ein Tänzchen sorgte neben der sonstigen Unterhaltung für die Besetzung der sonst an schwere Arbeit gebundenen. Besonderes Interesse rief die Operverloofung hervor, deren Hauptgewinn, ein schöner Angelkahn, künftig das Gewerkschaftshaus schmücken wird.

Gestern Abend feierte im Schießwinkel die Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbands ihr 8. Stiftungsfest. Eine große Zahl von Kollegen hatte sich dazu eingefunden und wurde durch das vorzügliche Konzert der Lüdcheschen Kapelle und durch das prächtige Feuerwerk auf's Beste unterhalten. Auch für das kleine Volk war gesorgt; durch eine Lampionpolonaise wurden sie kurz vor dem Nachhausegehen erfreut. An das Gartenfest schloß sich ein gemütlicher Sommernachtsball.

Eine große Anzahl von Genossen versammelte sich gestern Vormittag im Garten des Gewerkschaftshauses beim Frühstückskonzert, das zu allgemeiner Zufriedenheit ausgeführt wurde. Auch Nachmittags fanden sich viele Gäste in unserem Heim ein.

Genosse Kober stiftete zur Ausschmückung des Gewerkschaftshauses ein großes, sauber eingerahmtes Bild, den alten Germanengott Wotan darstellend, wie ihm die beiden Raben alle neuen Nachrichten aus der Welt zu bringen. Zu seinen Füßen sitzen die beiden Wölfe, Geri und Freki. Für das schöne Geschenk sei hiermit gedankt.

Sonnabend Abend findet bekanntlich das Parteifest der Breslauer Sozialdemokraten in beiden Gärten und im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Zu den Konzert- und Gesangsvorträgen sind als weitere Darbietungen noch ein Schauturnen der freien Turnerschaft und ein lebendes Bild gekommen. Die Genossen werden ohne Zweifel einen recht gemütlichen Abend verleben und der Eintrittspreis von 30 Pf. dürfte Niemanden zurückhalten, an dem Feste teilzunehmen. Programms sind an den bekannten Stellen, auch heute Montag im Sozialdemokratischen Verein zu haben.

* Ein tragischer Zwischenfall ereignete sich auf der Wohlheimschen Welt, die organisierten Schiffsbauer und wird auch anderweitig seine Wirkung nicht verfehlen. Sollte da auf der ein Werk arbeitet. Alles stattfinden.

von den Arbeitswilligen gebaut worden, die unter der jetzt aufgegebenen Sperrre bei Wohlheim in Arbeit getreten waren, feierlich seinem Beruf übergeben werden sollte. Der neu gegründete „Gesangverein Wohlheim“ sollte singen, der Herr Direktor hatte seinen Besuch zugesagt, kurz alles war auf's Beste zu dem feierlichen Vorgang vorbereitet. Nur einer wollte nicht mitmachen: der Arbeitswillige Kahn. Durch irgend ein Verschulden passierte es ihm nämlich, daß er früher „seine Bahn ging“ und in sein feuchtes Bett überstieß. So war die ganze große Feierlichkeit zu Ehren Cäsar Wohlheimischer Arbeitswilliger buchstäblich zu Wasser geworden. Unser Beileid!

* Eine sogenannte Verichtigung mit der Unterschrift des „Arbeiterausschusses“, der gleichzeitig den Vorstand der Betriebskrankenkasse für die Firma bildet, sendet uns die Schuhfabrik Dorndorf. Wir hatten in der Rötz „Schuhkrankenkasse und Unternehmerinteresse“ am vorigen Sonntag behauptet, daß der Schuhmacher Buschke erst eingestellt worden sei, dann zum Arzt gesandt wurde und auf Grund dessen Gutachten entlassen worden war, weil er „lungenkrank“ sei. Als Buschke dann in der Klinik sich untersuchen ließ, wurde festgestellt, daß keine Spur von Lungenkrankheit bei ihm zu entdecken sei. Jetzt steht der Arbeiterausschuss mit, er habe sich im Komptoir überzeugen dürfen, daß auch der Kassenarzt nichts von Lungenkrankheit konstatiert habe. Es steht aber fest, daß dem Buschke im Komptoir gesagt worden ist, er sei wegen Lungenkrankheit entlassen und dürfe froh sein, daß ihm Gelegenheit zu ärztlicher Untersuchung gegeben sei. Der Arbeiterausschuss behauptet des Weiteren — daß er selbst daran glaubt, möchten wir stark bezweifeln —, die Anordnung der Untersuchung auf Lungenkrankheit sei lediglich im Interesse des Arbeitnehmers vom Vorstande der Krankenkasse getroffen worden. Weiß denn der Arbeiterausschuss nicht, daß nicht die Arbeiter, sondern der Unternehmer das Defizit einer Betriebskrankenkasse zu decken hat? Weiß er wirklich nicht, daß die Verhinderung der Aufnahme von frischen Arbeitern mithin lediglich im Unternehmer Interesse liegt? U. M. w. g.!

* Die Preissteigerung landwirtschaftlicher Grundstücke. Wie Dr. Karl Steinbrück an Grundstücken in der Umgegend von Halle, so hat jetzt Sarrazin an der Entwicklung der Preise des Grund und Bodens in der Provinz Bremen nachgewiesen, in welchem Umfange die Werthe des landwirtschaftlichen Grundbesitzes seit 1821 fortwährend gestiegen sind. Der Großgrundbesitz hatte in dem Jahrzehnt von 1821—1830 für den Hektar einen Werth von durchschnittlich 113 M. Dieser Grundstückspreis ist seitdem stetig gewachsen und hatte in den Jahren 1891—1894 eine Höhe von 732 M., also das 6½-fache erreicht. Der Mittelbesitz hatte seinen tiefsten Stand im Jahrzehnt 1831—40, wo für 1 Hektar 132 M. gezahlt wurden. Die höchsten Preise erzielte er von 1881—85, seitdem ist er etwas gefallen. Immerhin aber wurden am Ende der Berichtsperiode, also 1891—1894, für den Hektar 654 M. bezahlt, was ziemlich genau eine Steigerung auf das Fünffache bedeutet. Für den Großgrundbesitz wurden in Bremen im Jahrzehnt von 1821—30 die niedrigsten Preise gezahlt, nämlich 133 M. für den Hektar. Auch er erzielte die besten Preise zwischen 1881 und 1885 und hat seitdem einen kleinen Rückgang zu verzeichnen; immerhin aber brachte 1 Hektar zuletzt durchschnittlich 537 M., also ebenfalls mehr als das Vierfache des erwähnten niedrigsten Preises.

Aus der Preissteigerung geht hervor, daß sich die Preise trotz niedriger Getreidepreise und trotz erhöhter Produktionskosten in dem gedachten Zeitraum ganz außerordentlich gesteigert haben. Eine weitere Steigerung des Bodenwertes sucht man jetzt durch eine Erhöhung der Kornzölle herbeizuführen.

* Die Nachricht von einem Morde elte am gestrigen Sonnabend durch die Stadt. Bei einem Streite wurde auf der Neuen Gartenstraße ein früherer Gastwirt von einem Bekannten niedergestochen. Neben den Vorgang erhalten wir folgenden ausführlichen Bericht:

Dr. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist wiederum ein blähendes Menschenleben unbekannter Rücksicht zum Opfer gefallen. Der Brautweinbrenner Werner, ein etwa 37-jähriger, verheiratheter Mann, in der Neuen Gartenstraße 24 wohnhaft, fiel unter dem Messer eines Nachbarn, des etwa 30-jährigen unverheiratheten Zimmermanns Jetschin (genannt Sigmund). Der Mörder, ein übel beleumundeter Mensch, der schon mehrfach rohe Gewaltthaten verübt — er war zum Beispiel bei einem Streite einen Schuhmann in die Öde — kam in einem angetrunkenen Zustande am Sonnabend Abend spät in die Wirtschaft von Stephan, welche im selben Hause liegt und forderte für 10 Pf. Bier. Als seinem Begehr nicht sofort Genüge geschah, verließ er zunächst das Lokal, um bald darauf zurückzukehren. Ohne etwas zu verzehren, ging er dann gleich darauf fort, nachdem kurz vorher der mit ihm im gleichen Hause wohnende Werner das Lokal ebenfalls verlassen hatte. Was nun auf der Straße und darauf im Hausflur sich ereignete, kann Niemand mit Bestimmtheit sagen. Thatstade ist, daß Werner den Jetschin mehrfach zur Ruhe verwiesen hat, wenn dieser spektakelhaft, was des Deströter geschah. Wahrscheinlich sind beide — die in der Sennep ein Wort mit einander wechselten — dran in Streit geraten. Die Mutter des Werner, bei der dieser wohnt, bedauert sogar, geladen zu haben, wie Werner ihrem Sohn einen Schlag ins Gesicht verleibt, doch will sie nicht geschenken haben, daß ihr Sohn darauf sein Meister gebracht. Es steht mir fest, daß Werner mit zwei tiefen Stichen in den Unterleib, von welchem der eine am Brustband abschlitt, während der andere Blutgefäße verletzte, von Haushwöhnen aufgegriffen wurde. Er hatte noch die Kraft gehabt, selbst die Haushwöhnen, Witwe Hertel, zu rufen, stieß aber bald darauf, nachdem er noch den Frau gejagt, er sei vor Jetschin gefordert worden. Um nicht die ebenfalls dazu gekommenen Verwandten des Getöteten zur sofortigen Bergung zu veranlassen, vertrieb die Frau zunächst den Namen des Mörders, nannte ihn dann aber den mittlerweile herbeigeholten Polizeibeamten, die darauf zur Verhaftung des Jetschin schritten. Dieser wurde im Bette vorgefunden, er wollte zunächst von der That nichts wissen. Er stellte sich funktionslos beklagen, doch sagten Angerzungen übereinstimmend aus, daß Jetschin nur leicht angetrunken war.

Während der Mörder in der Gegend als ein „Ragabündel“, ein zu schlechten Thaten legt aufgelegter, sich oft etwas verrückt gehender Mensch gilt, wird der Erfchöhe, der seine Frau mit einem Ende hinterlist, allgemein als ein „arbeitsame[n] Friedfertiger“ gesehen. Er kann gefangen. Er hatte früher die jetzt von einem anderen Wirth betriebene Kneipe im Hause Nr. 24. Das ist jetzt fast mehrere Jahre in der Brauerei.

That gescheh — die „Arche Noah“ — hat zwei Haustüre, an den ersten grenzt eine sogenannte „Kassettenklappe“, an den anderen die Wirtschaft von Stephan, einer einfacher, aber nur von anständigen Gästen aus dem Arbeitervorstand besuchten Kneipe.

Große Entzündung verursachte das Verhören eines Heringshändlers L. v. Rothe, der im ersten Stock des Hauses wohnte und mehreren Nachbarn gegenübersteht. Der Mann sah in der Nacht Menschenmenge und gab seinem Besitz über die That durch Handelsfaktur eine lebhafte Auskunft.

* Schwerer Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof Weidenhof hat sich am Sonnabend ein schwerer Unfall ereignet. Der Vorortzug 718 Breslau—Oberndorf, der Breslau 10 Uhr 37 Minuten verläßt, hat ein Mädchen von 18 bis 20 Jahren überfahren und schrecklich verstimmt. Das Mädchen, dem beide Beine abgefahren wurden, hat anscheinend noch vor Einlaufen des Zuges beim Wegelbergang den Bahndamm kreuzen wollen und ist dabei vom Zug erfaßt worden. Der Tod dürfte auf der Stelle eingetreten sein.

* Zum Eisenbahnunglück des Birkus Barnum. Die Eisenbahnverwaltung hat die von Barnum u. Bailey auf Grund des Bemühen Eisenbahnunglücks erhobenen Schadenersatzansprüche, so weit sie das Verdematerial und die gerissenen Wagen betrifft, anerkannt und ist sofort mit der Regulierung vorgegangen. Die Entschädigungsumme für die getöteten und verletzten Personen ist auf 60,000 M. bemessen und von der Katowitzer Eisenbahndirektion bereits ausgezahlt worden. An Stelle der drei zerstörten Barnum'schen Wagen, deren Wert sich auf etwa 50,000 M. beläuft, liefert die Bahnhverwaltung, wie schon erwähnt, vier neue, die beschädigten Wagen läßt sie wieder in Stand setzen. Während diese Neubauten und Reparaturen stattfinden, werden dem Unternehmen zum Transport der Materialien von Seiten der Bahn so viele Wagen gestellt, als zum vollständigen Erfordern der anger. Dienst gestellten Fahrzeuge nötig sind, und obwohl die Bahn z. B. statt eines Barnum'schen Bierwagens drei ihrer eigenen Bierwagen hat, lassen muss, berechnet sie dem Birkus dabei eben höhere Transportkosten, als ihm bei Gebrauch nur eigene Wagen entstehen würden. Ferner hat sich die Bahnhverwaltung verpflichtet, die neu zu bauenden Wagen, falls sie bis zu dem für den 30. August in Aussicht genommenen Übergang des Birkus über die polnische Grenze nicht abgeliefert sein sollten, selbst dorthin zu überführen und auch die Zollabfertigung zu bewirken.

Auf direkte Anordnung des Ministeriums sind, nach der Schieß. Big., am Sonnabend mit den vier Barnum'schen Bildern vom Oberthorhafen aus größere Brüche vorgenommen worden, die von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags dauerten und bei denen sich ergab, daß alle Bremsvorrichtungen vollständig in Ordnung waren.

Was die Frage der Entschädigung der bei dem Eisenbahnunglück Verletzten — die sich zum größten Theil noch im Hospital befinden — sowie der Hinterbliebenen der Getöteten auslangt, so werden die Betroffene natürlich ebenfalls ihre Ansprüche bei der Bahnhverwaltung gestellt machen. Einzelheiten haben die beiden unter den Angestellten des Birkus bestehenden „Vogel“ (Unterstützungsvereinigungen) alle Fürsorge für die bezeichneten Personen übernommen und auch die beiden Leichen nach New-York gesandt.

* Krankentransport auf Eisenbahnen. Auf den Stationen Breslau Obergeschlechter Bahnhof, Freiburger Bahnhof, Felshammer und Köhlert sind Krankenträgerställe, auf den Stationen Königszelt und Warmbrunn Krankenträgerställe, Bad Salzbrunn eine Krankenträgerstube mit Spanntuch und auf Station Landeck eine Einsteigetrapp vorhanden. Die Stationen werden diese Transportmittel auf Wunsch Kranken, die ohne fremde Hilfe sich nicht fortbewegen können, bzw. deren Angestellten innerhalb des Bahnhofsterrains unentgeltlich zur Verfügung stellen. Es empfiehlt sich, die betreffende Station vorher schriftlich oder mündlich um Bereitstellung zu ersuchen.

* Neues Sommer-Theater. Dienstag beginnt der hier als beliebte Schauspieler Emil Höfer, welcher lange Zeit Mitglied der hier vereinigten Theater war, sein Gastspiel als Theodor in Arthur Schnitzlers „Liebelei“. Diese Rolle hat Herr Höfer hier während der Aufführungen von „Liebelei“ wie bekannt, mit großem Erfolg gespielt. Das weitere Gastspiel Höfer wird den französischen Schwank „Der Unterkästel“, den am Residenz-Theater in Berlin drei Monate lang zugestellt und Philipp Langmanns Schauspiel „Baron Turat“ bringen. In der Hauptrolle dieses Schauspiels hat Emil Höfer bekanntlich hier einen nachhaltigen Erfolg errungen und steht seine Leistung bei seinen zahlreichen Freunden noch im besten Andenken. Zu all diesen Vorstellungen werden die Preise nicht erhöht und die Zugendbills behalten mit Ausnahme der Sonntage ihre volle Gültigkeit.

* Beim Baden ertrunken. Am 12. d. Mä., Abends, fand ein Arbeiter Krause von der Matthiasstraße 164 beim Baden im Umgebungskanal seinen Tod durch Ertrinken. Die Leiche konnte bald geborgen werden.

* Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend früh in der 7. Stunde auf der Welt von Cäsar Wohlheim. Ein Arbeiter geriet mit dem Arm in die Bohrmühle. Er riß u. z. erhebliche Verletzungen am Rücken und mußte in ein Krankenhaus geschafft werden.

* Unglücksfälle. Ein Schüler wurde beim Spiel hingerissen und brach den rechten Oberarmen. — Ein Mechanik wurde mit einer Glasscheibe ins Gesicht geschlagen, wobei ihm die Unterlippe gespalten wurde. — In einer Fabrik an der Lüderer Chaussee wurde ein Arbeiter vom Freibetrieb erfaßt, wobei ihm der linke Arm gebrochen wurde. — Ein Arbeiter fiel von einem Schiebkarren auf eine Leiter und erlitt eine schwere Wunde mit Blutspritzerung. Ein Knecht wurde von einem Dumperwagen überfahren und trug eine schwere Quetschung beider Beine davon. — Ein Fleischer wurde beim Viehtrichten von einem Ochsen in den Graben geworfen und erlitt einen Beinbruch. — Einem Arbeiter wurde durch einen Kurzschlag ein Arm gebrochen. — Ein Knecht geriet mit dem rechten Fuß unter die Räder eines Wagens, wobei ihm die Sehnen zerquetscht wurden. — Ein Schüler fiel vom Fensterbett und trug einen Bruch des rechten Beines davon. Diese Beunruhigungen sind im Krankenhaus bei Barnherzigen Brüder Aufnahme. — Am 12. d. M., Morgen, geriet auf der Gartenstraße eine Musikerfrau mit ihrem Gitarren in die Straßenbahnrichtung, wobei sie stürzte und sich das linke Fußgelenk brach. Sie wurde in ihre Wohnung auf der Neue Weltgasse geschafft.

* Vermißt. Der 24 Jahre alte Arbeiter Heinrich Stoll, welcher Klosterstraße 94 gewohnt hat, wird seit dem 9. d. M. vermisst. Er ist mit schwarzen Jagdanzug, bläulicher Mütze und Camaschen bekleidet.

* Ursäcke. Ein sechs Jahre altes Mädchen wurde auf der Matthiasstraße durch einen Radfahrer zu Boden gerissen. Es erlitt anscheinend schwere Verletzungen des linken Arms und der Schulter. — Eine Armehausgenossin stürzte auf der Chaussee vom Bürgersteig auf den Fahrdamm und schwang mit dem Kopfe an einen Wagen an. Sie erlitt eine Stirnwunde, die ihr durch einen Feuerwehrmann verbunden wurde.

* Verletztes Kind. Am 12. d. M., Abends, wurde auf der Friedensstraße ein ungefähr 4 Jahre altes Mädchen verletzt, angetroffen und im Armehaus untergebracht. Das Kind ist mit blau-schwarzfarbigem Kleid und Federhut bekleidet.

* Fahrradstecher. Einem Studenten wurde auf dem Platz 157, 671, gefolgt.

* Einbruch. In der Nacht zum 10. d. M. drangen Diebe nach Zentrumierung des Wagens in ein Geschäft auf. Der Wagen ist leer. Sie verdrückten, den Geschäftsaufzug über die That durch, und mehrere Sachen stahl. Entwendet wurden nur ein Paket Seife,

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 12. d. Wk. 31 Personen eingeliefert. — Es fanden wurden: ein goldener Ring mit rotem Stein, eine Brosche, ein Kunstmarschallstein, ein Pferderücksteiner, ein Hundehalsband, eine Wasserwaage, eine Zigarettenfachse, ein Dienstbuch und ein Pfandchein. — Abhanden gekommen: Ein Kunstmarschall, ein leidloses Täschentuch, zwei goldene Ringe, ein Hundemarschall, eine goldene Damenuhr und ein Portemonnaie mit 21 Mark.

Kuras. 13. Juli. Zur Morgenung. Der Arbeiter Karl Summa in Kuras hatte am Pfingstmontag d. J. einer Kinderausbegegnung und begab sich dann in etwas angebrummetem Zustand in ein Gasthaus, in dem ein Tanzvergnügen stattfand. Da er sich unruhig machte und andere Gäste belästigte, wies ihn der Gastwirt hin und befürchtete den Widerstandenden bis zur Saalhalle, wo er ihn schließlich stehen ließ, weil der Schiffsbauer Paul Geilich sich gutmütig ins Mittel legte und zum Wirth bemerkte: "Nass habt doch sein, er wird sich ja beruhigen." Als dann Summa wieder in den Saal eindringen wollte, rief ihm Geilich, doch lieber nach Hause zu gehen und hielt ihn zurück. Es kam schließlich, da Summa immer wütend wurde, zu einem Ringkampf zwischen beiden Männern, und dabei zog Summa das Messer und verletzte Geilich einen Stich in den linken Unterarm und einen in den Rücken. Es war nur ein glücklicher Zufall, daß leichtere Verleugnung nicht sehr gefährlich wurde, aber innerhalb von acht Tage lang arbeitsunfähig. Summa, der in früheren Jahren schon wiederholt wegen Robbtheitsvergehen bestraft worden ist, hatte sich nun wieder wegen schwerer Körperverletzung vor der Breslauer Strafammer zu verantworten und wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Sriegau. 12. Juli. Selbstmord. Am Donnerstag früh 8½ Uhr wurde der Maurergeselle Karl Heinecke von hier am Gartengarten der Badendorfischen Maschinenfabrik aufgefunden. Er hatte vor sechs Wochen seine Ehefrau, nachdem er verschwendeter Haushalt verlor und den Groß vertrunkn, höchstwilling verlassen und ist nach bei ihm gefundenen Aufzeichnungen in der Absicht hierbei aufzugehen, Selbstmord zu verüben. Die Leiche wurde nach der städtischen Feuerhalle gebracht.

Sagan. 12. Juli. Vergiftung. Der Steinmetzmeister Hauffe hier selbst wurde heute früh in seinem Schlafzimmer bewußtlos aufgefunden. Ein starker Gasanzug, der das Zimmer und das anstoßende Komptoir erfüllte, ließ darauf schließen, daß eine Vergiftung durch Gasgas verlog.

Baruth bei Liegnitz. 12. Juli. Eine schwere Milzbrand-Vergiftung hat sich der in der Schötzschule abgedrehten Reichsgerichtsbeamten Heinrich Hennig zugezogen. Der Mann hatte ausländische mit der Eisenbahn angelommene Felle verladen und trug sie nach der Arbeit eine Blaue am Arm auf. Als bald schwoll der Arm unter beständigen Schmerzen an und auch der übrige Körper wurde in Mißleidenschaft gesogen. Der Arzt konstatierte Milzbrandvergiftung offenbar durch Übertragung des Infektionsstoffes von den Fellen herauf. Auf fristlose Anordnung bleibt die Wohnung des Erkrankten polizeilich gesperrt. Der Zustand des sonst tüchtigen 26-jährigen Mannes ist sehr ernst.

Bautzen. 13. Juli. Gewerkschaftskarrell. Am 21. Juli soll ein vom Kartell angeregtes Gewerkschaftsfest im Neubreslau stattfinden. In den Festsaal soll das Getech gerichtet werden, zu dem Fest vom Klosterplatz aus mit Muß ausmarschieren zu dürfen. Bei voraussichtlich ablehnendem Bescheid wird Verhandlung bei dem Regierungspräsident erhoben werden. Begegnen den Ausmachsummen die Delegierten der Maurer. — In nächster Zeit müssen die Bezirkstagsabgeordneten zu unserem endlich errungenen Gewerbegericht vorgenommen werden. Es werden nur 3 Arbeiterbezirke gewählt. Die Maurer stellen als Kandidaten den Maurer Bäckers auf. Das Karrell stellt es den Töpfern und Steinarbeitern anheim, für die anderen beiden Bezirke geeignete Personen vorschlagen. — Delegierter Kiesel legt sein Amt als Vorsitzenden nieder. Dem zweiten Vorsitzenden, Delegierten Kischke, werden die Geschäfte übertragen. — Die Steinarbeiter übergeben dem Kartell eine Resolution, in der sie andere Regelung der Beiträge der Gewerkschaften an das Kartell wünschen, ebenfalls Änderung des Wahlmodus für die Delegierten. Diese Resolution wird sämtlichen Gewerkschaften zur Abstimmung unterbreitet werden. Die in letzter Zeit mehrfach unternommenen Versuche, die Töpfer und Schneider zu organisieren, waren leider erfolglos. — Eine Entschuldigung steht Kischer Kiesel.

Greifensee. 13. Juli. Feuersturm. Am Donnerstag brannte in Ober-Greifensee das Haus Nr. 63, welches dem Bremühlenbürger Gläser gehörte, nieder. Die eine Tochter, welche noch ihre Sachen von oben holen wollte, wurde durch das Fenster springen

und brach dabei das Handgelenk. Gläser ist sehr niedrig versichert. Vor einigen Jahren erkrankte ihn zwei Kinder im Alter von 4 und 7 Jahren im Mühlgraben.

Am Markt. 14. Juli. Eine große Feuersturm hat gestern hier gewütet. Acht Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. Die Brandstelle befindet sich in der Nähe des Amtsgerichts, das ebenfalls gesäubert war.

Der "Schles. Bzg." wird über den Brand noch das Folgende berichtet: Die Lust drückte auf die Schornsteine und ließ vielfach den Rauch nicht abziehen. Das war auch in dem Hause des Altecker & Brüder Michels auf der Schulstraße der Fall. Um dem Rauch Abzug zu verschaffen, stellte Frau Michel in der Esse einen Strohwisch an. Davor wurden Funken durch die Esse auf das Schindeldach geworfen, und im nächsten Augenblick stand bei der großen Trockenheit das ganze Gebäude in Flammen. Der Wind ging nach Südosten. So braute auch sofort das Nachbarhaus, welches dem Büchermüller Mühl gehört. Jetzt sprang das Feuer auf die andere Seite der Schulstraße über und entzündete das Besitztum des Drechslermeisters Scholz. Das um folgende massive Haus des Büchermüllers Veil blieb verschont. Da die Mühl'sche Brandstelle grenzt das Leopold'sche und dann das Blum'sche Grundstück. Auch diese beiden massiven Häuser blieben verschont. Doch trieb der Wind starkes Feuer über diese Gebäude hinweg und entzündete dadurch das Besitztum des Fleischersmeisters Friedrich. Es ist das mit Lauben versehene Grundstück, welches mit der Bord direkt an den Markt reicht. Die vier abgebrannten Gebäude waren noch von ganz alter Bauart, vielfach Holz und mit Schindeln gedeckt. In ganz kurzer Zeit standen alle vier in Flammen. In der engen Schulstraße und an der östlichen Marktseite entwickelte sich eine enorme Hitze, so daß man längere Zeit dem Feuer nicht nahe kommen konnte. Die angrenzenden massiven Gebäude kamen in großer Gefahr. Die Fensterscheiben zerbrachen vor Glut; doch konnten alle anderen Gebäude mit großer Anstrengung erhalten werden. Die Retrosenien erlitten alle großen Schaden, da das Feuer so schnell um sich griff, daß nicht viel aus den Holzgebäuden gerettet werden konnte.

Sosnowitz. 12. Juli. Alle Raufoldde. Zwischen dem 70-jährigen Einlieger Ury und der unverheiratheten Arbeiterin Pauline Kolatel kam es gestern in einem Gehindehaus des Dominiums Brod an einem Streit, der in Täthlichkeit ansprach, in deren Verlauf der Arbeiterin eine Haube mit solcher Frestigkeit in die Brust gestoßen wurde, daß die Spangen in Rücken herausrutschten. Die 54 Jahre alte schwerverletzte Person wurde in das biesige Krankenhaus geschafft, wo sie nach wenigen Stunden starb. Ury behauptet, an dem Unglückschuldlos zu sein, da die Verunglückte selbst in die Haube hineingerannt sei und sich tödlich verwundet hätte. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Schreiten. 12. Juli. Unglücksfälle. Vorgestern geriet der Kutscher Anton Reichel unter das von ihm geleitete Steinfuhrwerk. Er wurde überfahren und sofort getötet. — In Riegersdorf entzündete eine Kutscherfrau dadurch, daß sie in den nach brennenden Spiritusbrenner aus einer Flasche Spiritus nachgoß. Die Flasche explodierte, die brennende Flüssigkeit wurde auf den Körper der Frau geworfen und die Kleider entzündet. In wenigen Augenblicken stand die unvorsichtige Frau über und über in Flammen. Sie erlitt sehr schwere Verbrennungen an ganzen Körper und wurde in die biesige Krankenanstalt eingeliefert.

Neueste Nachrichten.

Riesenstreik.

Das Rieserische Telegramm meldet: Die Besprechung zwischen den Beamten des Gesamtverbandes der Eisen- und Stahlarbeiter und den Vertretern der Stahl-Gesellschaften ist schließlich vertagt worden, ohne daß eine Einigung zu Stande kam. Es wird daher erwartet, daß der allgemeine Ausschank angeordnet wird.

Todtschlag.

Die "Berliner Morgenpost" meldet aus Straßburg: Der Rittermeister Dr. Baron von Steinenkron erschoss am 14. Juni überlebter bei Saarburg einen Arbeiter, der bei den Wasserleitungsbauarbeiten ohne Erlaubnis das Territorium betreten hatte.

Freie Turnerschaft.

Mitgliederversammlung

Dienstag, den 16. Juli 1901

im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 1.

Tagessatzung:

1. Erledigung des Eintrittsgeldes und der Monatsbeiträge und Ausgabe der Mitgliedslisten.
2. Vereinsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Centralverband d. Maurer

(Zahlstelle Breslau).

Dienstag, Abends 8 Uhr

im großen Saale des Gewerkschaftshauses

Mitglieder-Versammlung

Das Mitgliedsbuch ist vorzugeben.

Zahlreiche Ereignisse notwendig.

869
Der Vorstand.

Central-Verband der Handels-, Transport-

II. Verkehrs-Arbeiter (Halle Breslau).

Dienstag, den 18. Juli 1901, Abends 9 Uhr

General-Versammlung

im Saale des „Breslauer Gewerkschaftshauses“,

Margarethen-Straße 17.

Der wichtigste Tagordnungspunkt ist jede Mitglied erden.

Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Die Orts-Vorwaltung.

5 Bzg. Sumatra-Cigarren,

verschiedene Qualitäten, verschiedene in Größe und Größe.

100 2 Bzg., 250 Bzg., 5 Bzg. bis 5 Bzg.

empfiehlt gegen Nachfrage.

Cigarras-Zahlf. E. Lampke, Bresl. A. Kirschner,

Gebek und Cigari-Schiff.

Breslau, Margarethen 11, am Obermarkt.

Gebek: Breslauer 18, 1. Et. Schloßg. Sommerstr. 55,

Geisels - Breslauer 14, Breslauer 77,

Geisels - Breslauer 28, Breslauer 28.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Schmid Hermann Kleiber, evang., Leibnizstraße 8, mit Sophie Walter, geb. Merlich, evang., Niederschles. Straße 44. — Kutscher Theodor Jackisch, lath., Kurze Gasse 48, mit Pauline Bartels, evang., Menschenstraße 55. — Kiebmacher Richard Dreher, lath., Heilige Geiststraße 18. — Kutscher Robert Bräuer, evang., Heilige Geiststraße 18. — Kutscher Robert Bräuer, evang., Neue Dreherstraße 1, mit Emma Schir, lath., Kurze Gasse 66.

Geburten. II. Arbeiter Hermann Jostel, lath., T. — Schneidermeister Gottlieb Weber, ev. S. — Sattler Gustav Krebschmer, ev. S. — Tapetier Albert Koch, ev. T. — Tischler Emil Franke, lath., S. — Arbeiter Max Motz, ev. S. — Brauer Gustav Möller, lath., S. — Kutscher Bruno Kröner, lath., S. — Tischler Hermann Tannhäuser, lath., T. — Schuhmacher Max Sündermann, ev. T. — Arbeiter Karl Kiehr, lath., S. — Arbeiter Heinrich Kiebel, lath., S. — Dachdecker Eduard Schirbel, ev. T. — Padler Max Helbing, ev. S. — Eisendreher Friedrich Groß, ev. S. — Schuhmacher Albert Pozimski, lath., T. — Gastwirtschaftsgehilfe Karl Gräf, ev. S. — Wirtschmacher Gustav Voß, ev. T. — Tischler Franz Michael, lath., S.

Todesfälle. I. Tischler Hermann Nitsch, 29 J. — Hans, S. des Kutschers Paul Wied, 1 J. — Ernst, S. des Pferdebahn-Kutschers Gottlieb Kalns, 3 Wochen. — Gertrud, T. des Schlossers Max Ruffert, 8 Mon. — Anna, T. des Schuhmachersmeisters Paul Kinstul, 1 J. — Schneider Karl Kirschstein, 32 J. — Schlosserstochter Anna Wohl, geb. Bonne, 27 J. — Zimmermannswitwe Therese Löd, geb. Krause, 67 J. — Martha, T. des Pferdebahnkutschers Reinhold Krause, 2 J. — II. Robert, S. des Schmiedewitwe Marie Künne, geb. Schmidt, 10 J. — Bäckermannswitwe Veronika Bacher, geb. Tieke, 80 J. — Emma, T. des Bäckers Maximilian Schirpke, 17 Tage. — Frieda, T. des Haushalters Josef Fischer, 3 Mon. — Franz, S. des Schuhmachers Franz Franke, 5 Mon.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 15. Juli, Abends: Handelschiffarbeiter-Verband.

Zimmer Nr. 1.

Montag, den 15. Juli, Abends: Sozialdemokratischer Verein.

Zimmer Nr. 2 und 7.

Montag, den 15. Juli, Abends: Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 3.

Montag, den 15. Juli, Abends: Sattler-Verband. Zimmer Nr. 5.

Montag, den 15. Juli, Abends: Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.

Dienstag, den 16. Juli, Abends: Maurer-Versammlung im großen Saale.

Dienstag, den 16. Juli, Abends: Sitzung des Gewerkschaftskartells und der Vorstände. Zimmer Nr. 2.

Dienstag, den 16. Juli, Abends: Freie Turnerschaft. Zimmer Nr. 5.

Mittwoch, den 17. Juli, Abends: Volks-Versammlung (in Sachen des Acht-Uhr-Padenschlusses) im großen Saal.

Mittwoch, den 17. Juli, Abends: Maurer-Gesang-Verein.

Zimmer Nr. 1.

Donnerstag, den 18. Juli, Abends: Generalversammlung der Handelschiffarbeiter im großen Saal.

Donnerstag, den 18. Juli, Abends: Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.

Donnerstag, den 18. Juli, Abends: Arbeiter-Radsahrer-Verein.

Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 19. Juli, Abends: Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 1.

Sonntag, den 20. Juli, Abends: Grobes Parteifest.

Sonntag, den 21. Juli: Sommerfest der Maurer.

Sonntag, den 21. Juli: Provinzialkonferenz der Maurer.

Versammlungen und Vereine.

Neu-Warthau. Versammlung aller in den Steinbrüchen beschäftigten Arbeiter, wie

Aufzähler, Ausländer, Abräumer etc. Mittwoch, den 17. Juli, Abends 7 Uhr, im Lokal des Herrn Stanle. Tagesordnung: Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Referent: Genosse Heinzel aus Striegau. Freie Diskussion. Eintritt frei.

Am 13. d. Mts. starb plötzlich unser Freund und Mitarbeiter der Arbeiter

Joseph Gericke.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Handwerker und Arbeiter der Wassermesser-Abteilung

A.-G. vorm. H. Meinecke, Breslau-Carlowitz.

Nur 10 Pf. Flussbad für Männer

für Weißgerbergasse (am alten Schlachthof)

3 große Bassins unter vollständig überdeckten Räumen.

Ale Tage bis 10 Uhr Abends geöffnet.

C. Schmidt.

G. A. Opelt, Handlung.

Breslau, Junkernstraße